

regionalen Mehrheitskonfession?“ Eine Frage, die für das Verständnis gesellschaftlicher Integration und der interkonfessionellen bzw. interreligiösen Kooperation von erheblicher Bedeutung ist.

Aus theologischer Perspektive betrachtet wirken diese endlosen Zahlenreihen aus der quantitativen Sozialforschung und die dazu gestellten Hypothesen zunächst wie ein Angriff etwa auf die Überzeugung, dass der Heilige Geist auch in den westlichen Gesellschaften noch nicht verweht ist. Die z.B. im deutschen Kontext andauernden Reformprozesse, die weltweiten Dialog- und Missionsanstrengungen der Kirchen scheinen an den schroffen Felsen der Daten ihre Überzeugungskraft zu verlieren. Andererseits bieten diese Forschungen als Herausforderung einen kritischen Spiegel, dem die Theologie um ihrer selbst willen als etablierte Wissenschaft an den Universitäten nicht ausweichen sollte. Was Zahlen und Statistiken nicht erfassen können, sind die vielen individuellen und familiären Geschichten über gelebtes Leben und Frömmigkeit. Aber *religiöse Erfahrungen* verdichten sich in Institutionen und kollektiv gelebter Religion, werden sozial messbar und wirken ihrerseits wieder auf die Erfahrungsbereiche zurück.

Es wäre ein Missverständnis, würde man annehmen, die Daten lieferten ein *eindeutig* klares oder gar ein objektives Bild der kirchlich-protestantischen Situation über einen Zeitraum von ca. 100 Jahren. Vielmehr wird die – hoffentlich vor allem interdisziplinär vermittelte – Beschäftigung mit dem Material zeigen, dass die notwendigerweise kreativen Fragen den Prozess der Ver-

ständigung noch lange in Bewegung halten werden.

Peter Noss

## THEOLOGIE

*Christoph Kock*, *Natürliche Theologie*. Ein evangelischer Streitbegriff. Neukirchener Verlag. Neukirchen-Vluyn 2001. 438 Seiten. Kt. EUR 39,90.

Der Untertitel der Studie, einer Berliner Dissertation aus dem Jahr 2000, ist gut gewählt: Geht es evangelischerseits um natürliche Theologie, dann ist Streit in der Tat vorprogrammiert. Die Frage, ob man Gott außerhalb seiner Selbstoffenbarung erkennen könne, ist eine Grundfrage der Dogmatik überhaupt: „Wie hältst Du’s mit der natürlichen Theologie?“ – ganz gleich aus welchem Lager die Frage kommt, wer sich auf sie einlässt, redet ums Ganze und sich damit, wiederum je nach Lager, eventuell um Kopf und Kragen.

Vf. macht Karl Barth als entscheidende Figur in der Theologie des 20. Jahrhunderts aus. Barths schneidendes „Nein!“ zur natürlichen Theologie, das er im Kirchenkampf, in der kirchlichen Dogmatik und bei zahllosen anderen Gelegenheiten hören ließ, war stets, so Vf., mit seinem ambivalenten Verhältnis zur Theologie Schleiermachers geprägt. Diese Verknüpfung von Thema und Theologie ist für ihn so wichtig, dass weite Teile der Untersuchung so angelegt sind, dass nach der Schleiermacher-Rezeption des jeweiligen Theologen gefragt wird (zur Methode 19–22).

Dies ist zunächst bei Barth selbst der Fall. In einem sehr kundigen und materialreichen Durchgang durch weite Teile von Barths Werk wird dessen teils

ehrerbietiger und teils wüst polemischer Bezug auf Schleiermacher geschildert (23–102). Barth missfällt vor allem, dass Schleiermachers Begriff einer religiösen Erfahrung den Weg in die falsche Richtung einschlägt, indem er von einem allgemeinen Begriff aus das Besondere der Offenbarung vorbereiten wolle, was aber ohne Brüche oder versteckte Wertungen nicht möglich ist.

Barths Ausführungen zur natürlichen Theologie haben, so Vf. ein ganzes Knäuel von Problemen hinterlassen (86–102). Um dieses Knäuel zu entwirren, werden im Hauptteil des Buches (103–294) die Bemerkungen zur natürlichen Theologie anhand der Schleiermacher-Rezeption von Gerhard Ebeling, Wolfhart Pannenberg, Eberhard Jüngel, Falk Wagner und Eilert Herms vorgestellt. Wieder erwarten den Leser sehr kundige und materialreiche Ausführungen, die auch – anders als im Barth-Kapitel – deutliche eigene Urteile enthalten: Vf. macht sich das Argument zu eigen, dass der Weg von einem Allgemeinen (einem Erfahrungs- oder Vernunftbegriff, einer Geschichtstheorie) zum Besonderen der Offenbarung nur mittels verborgener Setzungen begangen werden kann. Deutlich fallen die Kritiken an solchen theologischen Theorien aus (z.B. 151–169, 268–294).

Soweit ist das Buch die Nachzeichnung einer akademischen deutschen Rezeptions- und Streitgeschichte. Vf. belässt es aber nicht dabei, sondern wendet sich den Diskussionen um kontextuelle Theologie zu, so dass auch Diskurse aus ganz anderen Traditionen (schwarze Theologie, EATWOT-Debatte u.a.) kurz zu Wort kommen (336–345). Die Frage hier ist, ob das Insistieren der kontextuellen Theolo-

gien auf der hermeneutischen Relevanz des Kontextes nicht eine direkte Parallele zur natürlich-theologischen Betonung der Erfahrung darstellt. Diese Frage diskutiert Vf. unter Rekurs auf die einschlägigen Veröffentlichungen von Ingolf U. Dalferth, Gerhard Sauter, Ernst Lange und anderen. Hier gewinnt er den zweiten Teil seiner Position: Neben dem Argument, dass vom Allgemeinen zum Besonderen kein Weg führe, entwickelt er hier den Gedanken, dass jede Theologie sozusagen zweifach besonders ist: Zum einen verdankt sie sich der kontingenten Besonderheit von Gottes Offenbarung in Jesus Christus, zum anderen kann sie von der jeweiligen Besonderheit ihrer Situation nicht absehen. (379f. 386f u.ö.). Das gilt lt. Vf. auch dann, wenn daraus in keiner Weise ein achselzuckender Pluralismus gefolgert werden kann (412).

Durch die Komplexität der in ihr geschilderten Rezeptionsvorgänge ist die Studie eine anspruchsvolle Lektüre. Sie ist wohl vor allem als Problemgeschichte im Sinne eines Beitrags zur Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts konzipiert (15). Entsprechend wird sie mit Gewinn lesen, wer sich über das Wort zur Sache bei den einzelnen Dogmatikern kundig machen will. In diesen Einzeldarstellungen und -diskussionen steckt das Potenzial des Bandes, wogegen man an die argumentative Gesamtanlage die Frage stellen kann, wie weit sie über eine Reihung der Einzelanalysen hinauskommt. – Sehr zu wünschen ist, dass das grundgelehrte Buch helfen kann, die oft steril gewordenen Begründungsdebatten in der evangelischen Theologie mit neuem Leben zu erfüllen.

*Martin Hailer*